

Mitteilungen

FOLGE 224
DEZEMBER 2015

SONDERAUSSTELLUNG IM DÖW LOB DES UNGEHORSAMS

„Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht“ (Bertolt Brecht)

*Welche Motive führten zum Widerstand? Empörung, Mitleid, Liebe, politische Überzeugung oder religiöser Glaube – eine Ausstellung des DÖW und der Kategoriale Seelsorge der Erzdiözese Wien thematisiert anhand einiger exemplarischer Beispiele, welche Impulse und Überzeugungen Menschen den Mut gaben, das Erkennen von Unrecht in widerständiges Handeln gegen die NS-Herrschaft zu übersetzen. Die von **Winfried R. Garscha** und **Christine Schindler**, beide DÖW, gestaltete Ausstellung wurde im Sommer 2015 im Raum der Stille auf dem Wiener Hauptbahnhof gezeigt und ist ab 14. Dezember als Sonderschau in der Dauerausstellung des DÖW zu sehen.*

Ein katholischer Bauer, der nicht für Hitler kämpfen wollte: Franz Jägerstätter

Der Mesner von Sankt Radegund im Innviertel war kein Pazifist. Aber er verweigerte den Dienst in der Deutschen Wehrmacht in einem ungerechten Angriffskrieg: „Wieso die Leute umbringen, die einem nichts getan haben?“ Ungehorsam

war er auch gegenüber „seinem“ Bischof, der ihm, auch im Interesse seiner Familie, eindringlich nahelegte, dem Einberufungsbefehl nachzukommen.

Das Reichskriegsgericht Berlin verurteilte Franz Jägerstätter am 6. Juli 1943 zum Tode. Am 9. August 1943 wurde er im Zuchthaus Brandenburg geköpft.

Hat Franz Jägerstätter seine Familie im Stich gelassen? Maria Dammer, eine der drei Töchter, sagt: Nein. „Er hätte ja, auch

wenn er eingerückt wäre, keinen Garantieschein gehabt, dass er wieder heimkommt.“ Jägerstätters Witwe, die die konsequente Haltung ihres Mannes unterstützt hatte, war auch nach dem Krieg jahrzehntelang mit Unverständnis konfrontiert. Sie starb, als Hundertjährige, 2013. Dadurch konnte sie den Wandel in der öffentlichen Meinung noch erleben. Am Nationalfeiertag 2007 feierte die katholische Kirche im Linzer Dom die Seligsprechung Franz Jägerstätters. Am Beginn begrüßten die Tausenden Menschen im Dom Franziska



Die Töchter von Franz und Franziska Jägerstätter – Rosalia, Maria und Aloisia – zu Ostern 1943. Das Bild schickten sie ihrem Vater ins Berliner Gefängnis.



Franz Jägerstätter (1907–1943), Bauer und Familienvater, Wehrdienstverweigerer und Widerstandskämpfer

Jägerstätter mit lang anhaltendem Applaus.

Das war die „Heiligsprechung“ durch das gläubige Volk. Damit wurde eine starke Frau geehrt, die die Gewissensnöte ihres Mannes gespürt und leidvoll mitgetragen hat.

(Rudi Siegl, Pfarrer Mariahilf-Bregenz)

In den USA wurde Franz Jägerstätter in den 1960er-Jahren zu einer Ikone der Bewegung gegen den Vietnamkrieg.

Der radikale Pazifismus der Zeugen Jehovas: Leopold Engleitner

Am konsequentesten lehnten die Zeugen Jehovas den Dienst in der Wehrmacht ab – man könne nicht Soldat Christi und zu gleicher Zeit Soldat für den Nationalsozialismus sein. Viele Zeugen Jehovas wurden deshalb hingerichtet oder eingesperrt. Leopold Engleitner war Knecht auf einem Bauernhof in Bad Ischl. Wegen seiner Weigerung einzurücken wurde er im April 1939 verhaftet. Bei seiner Freilassung aus dem KZ im Juli 1943 war er bis zum Skelett abgemagert. Einem neuerlichen Einberufungsbefehl kurz vor Kriegsende entzog er sich durch Flucht ins Gebirge, wo er sich bis Kriegsende versteckt halten konnte.



Schwester Maria, der „Engel von Auschwitz“: Maria Stromberger

Bereits in Klagenfurt hatte die Krankenschwester Maria Stromberger von verwundeten Soldaten erstmals über die Nazi-Gräueltaten im Osten Europas gehört. Die Berichte erschienen ihr so unglaublich, dass sie sich in ein Infektionsspital im besetzten Polen versetzen ließ, um sich selbst ein Bild machen zu können. Von zwei Typhuskranken, die im Delirium phantasierten, erfuhr sie von den Verbrechen in Auschwitz. Im Oktober 1942 trat sie ihren Dienst im „SS-Revier“, der Krankenstation für die Lager-SS, an.

Andere stellten sich blind und taub, wenn sie etwas erfuhren; Maria Stromberger suchte die Wahrheit.

(Hermann Langbein)

Schwester Maria organisierte Medikamente für die Krankenstationen der Häftlinge, gab wichtige Informationen weiter, schmuggelte Pakete mit Plänen, Fotoplaten und anderes Beweismaterial hinaus zur polnischen Untergrundbewegung. Trotz versuchter Denunziationen und ihres sich verschlechternden Gesundheitszustandes hatte und behielt sie den Mut und die Kraft, auch geheime Nachrichten (Kassiber), Sprengstoff, Waffen vom polnischen Widerstand zur „Kampfgruppe Auschwitz“ zu bringen. Diese Kampfgruppe wurde vom österreichischen Kommunisten Ernst Burger und dem polnischen Sozialisten Józef Cyrankiewicz geleitet.

Was ich tat, war Menschenpflicht und leider nur ein Tropfen ins Meer.

(Maria Stromberger im Dankschreiben an den KZ-Verband für ihre Ernennung zum Ehrenmitglied, 4. März 1955)

1945 wurde sie zunächst wegen des Verdachts der Beteiligung an den Verbrechen in Auschwitz interniert; polnische ehemalige Häftlinge erreichten ihre Freilassung. Eine Anstellung als Krankenschwester fand sie nicht mehr, sie arbeitete als Hilfsarbeiterin in einer Textilfabrik. 1955 würdigte die Zeitschrift des KZ-Verbandes (*Der neue Mahnruf*) die Beteiligung des in Auschwitz ermordeten Ernst Burger und

der Maria Stromberger in der Widerstandsbewegung. In ihrer Vorarlberger Wahlheimat interessierte sich niemand für sie, 1957 starb sie vereinsamt an einem Herzinfarkt.



Maria Stromberger (1898–1957), Oberschwester im SS-Krankenrevier des KZ Auschwitz, stahl für Häftlinge Medikamente und war als Kurierin der illegalen „Kampfgruppe Auschwitz“ tätig.

Nie an den „Endsieg“ geglaubt: Alfred Rabofsky, Walter Kämpf und die Widerstandsgruppe „Soldatenrat“

Der militärische Gehorsam der Soldaten der Wehrmacht wurde nicht nur durch drakonische Strafen erzwungen. Nationalsozialistischer Fanatismus, die Sieges euphorie während der „Blitzkriege“ und die Aussicht auf Beute vernebelten die Gehirne und begünstigten die widerspruchslose Einordnung von Millionen Soldaten in die verbrecherische Kriegsführung der Wehrmacht.

Im Gegensatz zur Offiziersverschwörung, die „fünf vor zwölf“ das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 vorbereitete, war die vom Sanitätsunteroffizier Alfred Rabofsky geleitete Widerstandsorganisation „Gruppe Soldatenrat“ seit 1939 unter einfachen Wehrmachtssoldaten aktiv. Am Höhepunkt des deutschen Vormarsches in

der UdSSR verbreitete sie das vom Wiener Chemiestudenten Walter Kämpf entworfene Flugblatt „Hitler hat den Krieg schon verloren“. Der Gruppe gehörten auch Zivilisten und Zivilistinnen an, die die Flugblätter an die Soldaten verschickten.

13 Mitglieder der Gruppe wurden hingerichtet, die Jüngste unter ihnen – Anni Gräf – war noch nicht 19, als sie im Wiener Landesgericht geköpft wurde. Eine besondere Rolle spielte Elfriede Hartmann, die die geheime Verbreitung der Flugblätter koordinierte. Über den Leiter der „Gruppe Soldatenrat“, den Jungkommunisten Alfred Rabofsky, sagte der katholische Publizist Friedrich Heer bei einer Gedenkveranstaltung 1954:

Von diesem jungen Schriftsetzer können wir lernen, was wir heute zu allererst brauchen: eine gute Kraft und eine gute, illusionslose Hoffnung. Die Kraft, um Widerstand zu leisten auch einer scheinbar allmächtigen Machtmaschine gegenüber, und die Hoffnung, dass es immer wieder Menschen geben wird, für die ihr Gewissen entscheidender ist als die Furcht und Angst.



Oben links: **Walter Kämpf (1920–1943)**

Oben: **Anni Gräf (1925–1944)**

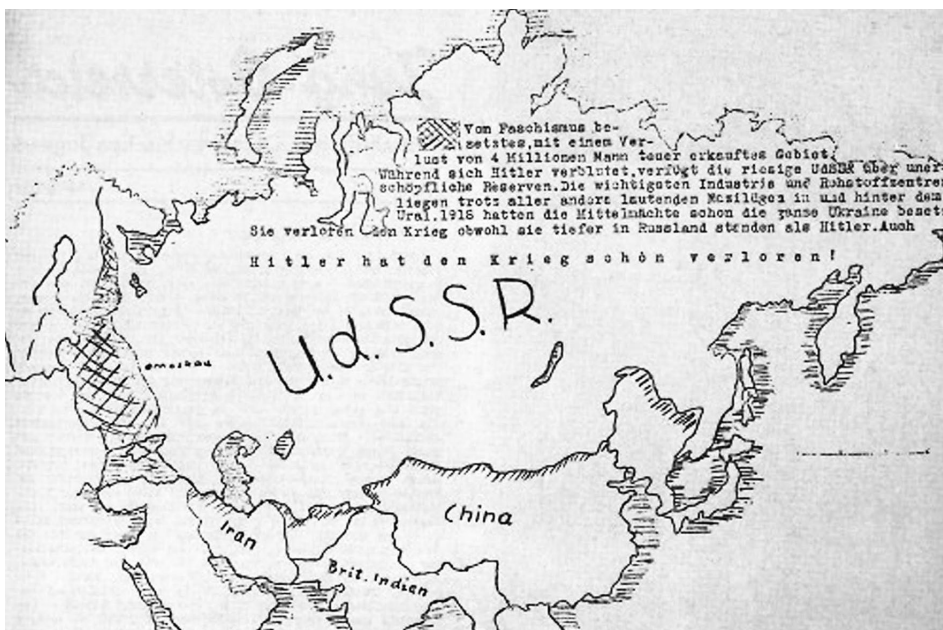
Links: **Alfred Rabofsky (1919–1944)**

Eine Liebe im Angesicht der bevorstehenden Hinrichtung: Elfriede Hartmann und Rudolf Mašl

Der Verrat militärischer Dienstgeheimnisse zählt zu den schlimmsten Delikten, derer sich ein Soldat schuldig machen kann. Dazu zählte im Zweiten Weltkrieg der Standort der Einheiten, weshalb Soldaten nur über sogenannte Feldpostadressen erreichbar waren.

Jede Form der „Zersetzung der Wehrkraft“, die sich direkt an die Soldaten richtete, beruhte daher auf dem Sammeln möglichst vieler Feldpostadressen, an die Flugblätter und vielfältige Briefe verschickt werden konnten.

Der in Norwegen stationierte Wehrmachtssoldat Rudolf Mašl sammelte solche Adressen, seine Freundin Elfriede Hartmann bündelte in Wien die Informationen. Friedl Hartmann, der wegen ihres jüdischen Vaters die Fortsetzung ihres Studiums verweigert worden war, war eine der faszinierendsten Persönlichkeiten im illegalen kommunistischen Jugend-



Das Flugblatt der „Gruppe Soldatenrat“ vom Herbst 1941

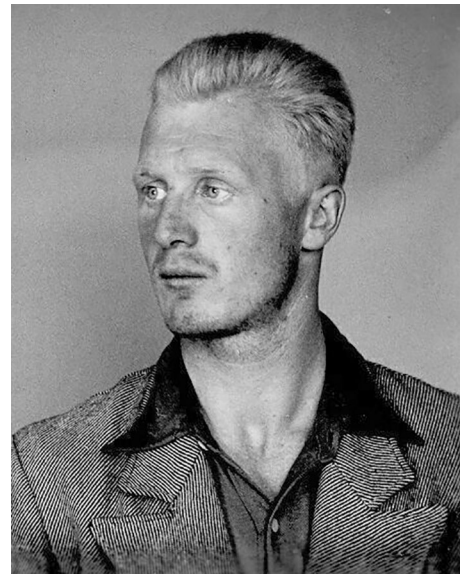
widerstand. Nachdem sowohl sie selbst als auch Rudolf Mašl verhaftet worden waren, schmuggelte sie Dutzende geheime Botschaften (Kassiber) aus der Gestapo-Haft, um alles zur Rettung ihres Freundes zu unternehmen.

Rudolf Mašl und Elfriede Hartmann wurden am 27. August bzw. 2. November 1943 hingerichtet. Für Elfriede Hartmann waren ihre Liebe zum Wehrmachtssoldaten Rudolf Mašl und ihr politisches Engagement gegen den Vernichtungskrieg von Wehrmacht und SS nicht voneinander zu trennen – als Motto dienten ihr folgende Zeilen des türkischen Dichters Nazim Hikmet:

Wenn ich nicht brenne,
wenn du nicht brennst,
wie sollen wir dann Licht
in die Dunkelheit bringen



Elfriede Hartmann (1921–1943)



Rudolf Mašl (1920–1943)

FURCHTBARE DANN FÜR EUCH. BITTE ESST EIN ANSTÄNDIGES UND AUSGIEBIGES FRÜHSTÜCK, MÜSST EUCH HALT DAZU ZWINGEN. NEMT, DASS, WENN ICH AUS DEM VERHANDLUNGSSAAL KOMME UND EUCH „TOD“ SAGEN MUSS, IHR MIR ZUSAMMENBRECHT, NEHMT EUER HERZ FEST IN BEIDE HÄNDE UND SEID STARK. ICH WEISS, WOFÜR, ICH HABE GEKÄMPFT, IN DEM BEWUSSTSEIN, DASS, WENN ICH AUFLIEGE, ES KEINE RETTUNG FÜR MICH GIBT. ICH WAR IMMER DARAUF GEFASST. FÜR MICH IST DAS URTEIL NICHT SCHWER. ALSO, MEINE LIEBEN, MUT, MUT – NOCH LEBE ICH. – SAGT, HAT PAPA ERLAUBNIS, WIGN. ZU VERLASSEN. NICHT, DASS ER VIELLEICHT NOCH DESHALB BINGES PERMITT. WIRD, WEIL ER NACH KREMS KOMMT. – BITTE, MAMA, WENN ICH DIESEN SAMSTAG NOCH HIER BIN, SO KOMME AUCH NÄCHSTEN SAMSTAG NACH HER. DIE WÄSCHE ABHOLEN, DIE ICH NICHT BRAUCHE, ICH LASSE SIE HIER. SOBALD ICH IM LANDL BIN, HOLT BITTE VON DER HABE MEINE KLEIDER AB, DIE ICH ZUR VERHANDLUNG MITHABE. UND NUN, MEINE LIEBEN, SEID STARK UND TAPFER! ES KÜSST EUCH ALLE, ALLE, EURE FRIEN...

Auszug aus dem Kassiber Elfriede Hartmanns vom 15. 9. 1941 an die Eltern:

... Bitte esst ein anständiges und ausgiebiges Frühstück, müsst Euch halt dazu zwingen. Nicht, dass, wenn ich aus dem Verhandlungssaal komme und Euch „Tod“ sagen muss, Ihr mir zusammenbrecht. Nehmt Euer Herz fest in beide Hände und seid stark. Ich weiss, wofür; ich habe gekämpft in dem Bewusstsein, dass, wenn ich auffliege, es keine Rettung für mich gibt. Ich war immer darauf gefasst. Für mich ist das Urteil nicht schwer. Also, meine Lieben, Mut, Mut – noch lebe ich ...



Die Fotos der Hinrichtung der drei Offiziere in Floridsdorf mit der Tafel „Ich habe mit den Bolschewiken paktiert“ (im Bildvordergrund: Karl Biedermann, im Hintergrund Alfred Huth) sind eine Art Bild-Ikone für den NS-Terror bis zur letzten Minute – aber auch für die Bemühungen, der Stadt Wien die sinnlosen Zerstörungen in der Endphase des Krieges zu ersparen.

Der gebrochene Eid als Voraussetzung für die Rettung vor Tod und Zerstörung: Major Biedermann, Hauptmann Huth, Oberleutnant Raschke – und der Mut Lotte Rohrs

Trotz des von ihnen geleisteten feierlichen Gelöbnisses, das sie zu absolutem Gehorsam verpflichtete, verweigerten insbesondere in der Endphase des Krieges manche Wehrmachtsoffiziere die Befolgung verbrecherischer Befehle und versuchten vor allem – entgegen Hitlers „Nerobefehl“ – die Städte kampfflos zu übergeben. So nahm auch der Wiener Major Carl Szokoll im Auftrag Österreich-patriotischer Offiziere Kontakt mit der Roten Armee auf. Die Gruppe wurde verraten, mehrere ihrer Mitglieder am 7. April 1945 verhaftet.

Die Aktion [= Verhaftung] erfolgte gegen 8 Uhr früh; und die Sekretärin des Majors Szokoll, zugleich Verlobte des Hauptmanns Huth, saß gerade in ihrem Büro und nähte weiße Fahnen. Sie hatte noch die Geistesgegenwart, vor den Augen der SS-Leute die schriftlichen Unterlagen der Verschwörung in einem kleinen „Kanonenofen“ als Unterzündmaterial zu verbrennen – nach einer höflichen Frage an die SS, ob sie wenigstens Tee kochen dürfe. Als dann mitten während der Verhaftungsaktion Szokoll anrief, griff sie schnell zum Hörer, sprach den Major mit „gnädige Frau“ an und warnte ihn, ohne dass die daneben stehenden SS-Männer begriffen, was gespielt wurde.

(Hellmut Andics)

Szokoll entkam den Machthabern, aber noch am 8. April 1945 wurden Karl Biedermann, Alfred Huth und Rudolf Raschke in Floridsdorf Am Spitz gehenkt.



Lotte Rohrer, Chefsekretärin Szokolls: Ihre Geistesgegenwart rettete vielen das Leben.



Rudolf Raschke (1923–1945), Wehrmachtsoffizier, ab 8. Februar 1945 dem Generalkommando Wien zugeteilt



Richard Wadani gelang es 1944, zu den westlichen Alliierten überzulaufen. Er kämpfte als Soldat der tschechoslowakischen Exilarmee für die Niederlage Hitlerdeutschlands. Im Bild: Richard Wadani bei der Enthüllung des Deserteursdenkmals auf dem Wiener Ballhausplatz, 24. 10. 2014.



Auch der „Kampfkommandant“ von Gotha in Thüringen, der aus Graz stammende Wehrmachtsoffizier Oberstleutnant Josef Ritter von Gadolla, versuchte – erfolgreich – die ihm anvertraute Stadt vor der Zerstörung zu retten. Gadolla selbst jedoch wurde noch am 5. April 1945 in Weimar hingerichtet.

Die letzten Deserteure: Richard Wadani, Friedrich Cerha und der allgegenwärtige Vorwurf von Feigheit und Verrat

Jahrzehntelang galten der übergroßen Mehrheit der österreichischen Gesellschaft jene, die den Mut gefunden hatten, aus der Deutschen Wehrmacht zu desertieren, als Drückeberger oder gar Verräter. Erst in den letzten Jahren bekannten sich einige der Überlebenden öffentlich zu ihrem Ungehorsam, unter ihnen der Komponist Friedrich Cerha. Ein unermüdlicher Mahner war Richard Wadani, Sprecher des Personenkomitees Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz. 2014 errichtete die Gemeinde Wien auf dem Ball-



**„Was gab es denn am Nazi-Regime zu verraten, das ja seinerseits sämtliche Menschenrechte verraten hat?“ (Friedrich Cerha)
Im Bild: Friedrich Cerha (rechts) im Gespräch mit Bundespräsident Heinz Fischer bei der Enthüllung des Deserteursdenkmals**

hausplatz das erste österreichische „Deserteursdenkmal“:

Am 24. Oktober wurde mit einem Staatsakt am Wiener Ballhausplatz das Denkmal für die Verfolgten der NS-Militärjustiz eröffnet. Die Inauguration markiert einen Meilenstein auf dem Weg zu einer vollständigen gesellschaftlichen Rehabilitation von Deserteuren und anderen ungehorsamen Soldaten auf der einen, Angehöriger europäischer Widerstandsbewegungen, Kriegsgefangener und ZivilistInnen auf der anderen Seite. Gegen sie verhängten Wehrmachtgerichte während des Krieges über 30.000 Todesurteile, davon schätzungsweise 1.500 gegen ÖsterreicherInnen.

(www.pk-deserteure.at)



Das als überdimensionales dreistufiges X gestaltete Deserteursdenkmal auf dem Wiener Ballhausplatz

Mit der Errichtung des Denkmals (nach einem Entwurf des deutschen Künstlers Olaf Nicolai) wurde ein wichtiger Schritt in Richtung öffentliches Sichtbarmachen und (später) Anerkennung der Opfer der NS-Militärjustiz gesetzt.

WIR BETRAUERN

Bundesminister a. D. Karl **Lausecker**, der dem Kuratorium des DÖW angehörte, starb am 21. September 2015 im Alter von 86 Jahren.

Im 98. Lebensjahr starb am 26. September 2015 Dipl.-Dolm. Stefanie **Lahousen-Vivremont**, Witwe des österreichischen Offiziers General Erwin Lahousen, der dem militärischen Widerstand angehörte.

Hilda **Maršálek** verstarb am 2. Oktober 2015 im Alter von 88 Jahren. Die Witwe Hans Maršáleks, des Gründers des Archivs und Museums der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, war auch selbst in der Erinnerungsarbeit tätig.

WIR GRATULIEREN

Im November 2015 verliehen die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer/innen die Rosa-Jochmann-Plakette an den Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, KR Dr. Gerhard **Kastelic**, und an den stellvertretenden Bundesvorsitzenden und Wiener Landesobmann des KZ-

Verbands, Dr. Winfried R. **Garscha**. Grund ist die gute Zusammenarbeit mit dem Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer/innen, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschist/inn/en im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opfer-Verbände und Widerstandskämpfer/innen.

Gerhard Kastelic und Winfried R. Garscha sind dem Dokumentationsarchiv seit Langem verbunden: Kastelic ist Vizepräsident des DÖW, Garscha wissenschaftlicher Mitarbeiter und Archivar des DÖW.

Der Widerstandskämpferin und Zeitzeugin Melanie **Berger-Volle** (geb. 1921) – sie flüchtete 1938 aus Wien nach Belgien und später nach Frankreich, wo sie in der Résistance aktiv war – wurde das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich verliehen. Berger-Volle, die seit mehreren Jahren in Saint-Etienne (Frankreich) lebt, erhielt die Auszeichnung im Sommer 2015 im Rahmen einer Feier an der Österreichischen Botschaft in Paris.

Die Widerstandskämpferin und Überlebende des KZ Ravensbrück Irma **Trksak** feierte am 2. Oktober 2015 ihren 98. Geburtstag.

Hannah **Fischer** – Ehrenmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge) und überaus aktives Mitglied

in der Frauenarbeitsgemeinschaft der öge – feierte am 27. September 2015 ihren 90. Geburtstag.

Radomír-Luza-Preis 2015

Das Center Austria an der University of New Orleans und die Vereinigung der American Friends des DÖW verliehen den von ihnen gestifteten Radomír-Luza-Preis 2015 an Sarah Cramsey für ihre an der Universität Berkeley (Kalifornien) verteidigte Dissertation *Uncertain Citizenship: Jewish Belonging and the Ethnic Revolution in Poland and Czechoslovakia, 1938–1948*. Cramsey untersucht darin das ethnisch-nationale Zugehörigkeitsgefühl der jüdischen Bevölkerung Polens und der Tschechoslowakei im nationalen Widerstandskampf gegen die deutsche Besatzung und im Zuge der Wiederherstellung der beiden – als ethnisch homogene Gemeinschaften konzipierten – Staaten nach der Befreiung (www.centeraustria.org/index.php/features/536-radomir-luza-prize-2015).

Der Preis ist nach dem US-tschechischen Historiker Radomír Luza (1922–2009) benannt, der vor 1945 im tschechoslowakischen Widerstand tätig war und ab 1967 europäische Geschichte an der Tulane University in New Orleans lehrte.

Herbert-Steiner-Preise 2015

Seit 2004 verleihen das DÖW und die International Conference of Labour and Social History (ITH) jährlich den Herbert-Steiner-Preis für herausragende wissenschaftliche Arbeiten über Widerstand, Verfolgung, Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus und über die Geschichte der Arbeiterbewegung. Für ihre Studie über Psychiatrie und Gesellschaft im Zeitraum 1941–1963 wird Stefanie Coché mit dem Herbert-Steiner-Preis 2015 ausgezeichnet. Den Herbert-Steiner-Anerkennungspreis 2015 erhält Lukas Meissel für seine Arbeit über Fotografien der Lager-SS in Mauthausen.

Die öffentliche Preisverleihung findet am 19. Jänner 2016, 18.00 Uhr im Veranstaltungszentrum des DÖW statt. Als Laudatorin bzw. Laudator fungieren Brigitte Bailer (für Stefanie Coché) und Peter Huemer (für Lukas Meissel).

Stefanie Coché Psychiatrie und Gesellschaft Psychiatrische Einweisungspraxis im „Dritten Reich“, der DDR und der BRD (1941–1963)

Dissertation, Universität zu Köln 2014
(Abstract)
Herbert-Steiner-Preis 2015

Die Dissertation befasst sich aus vergleichender Perspektive mit der Geschichte der Psychiatrie im Nationalsozialismus, der BRD und der DDR im Zeitraum von 1941 bis 1963. Über eine Kombination wissenschafts-, justiz- und alltagsgeschichtlicher Perspektiven leistet sie einen Beitrag zur deutschen Gesellschaftsgeschichte, der die Verhältnisse in beiden „totalitären“ Diktaturen und der westdeutschen Nachkriegsdemokratie im Zusammenhang thematisiert. Dabei liegt die Annahme zugrunde, dass Inklusions- und Exklusionspraktiken wesentliche Instrumente zur Generierung gesellschaftlicher Normalität sind. Psychiatrische Anstalten eignen sich vor diesem Hintergrund in besonderem Maße als Untersuchungsobjekt, da sie Menschen, die auf unterschiedliche Weise den zeitspezifischen Normalitätserwartungen nicht entsprechen, von der „Gesellschaft“ trennen. Auf diesen Trennungsprozess konzentriert sich das Erkenntnisinteresse. Im Mittelpunkt der Studie steht daher die Praxis der Einweisung in psychiatrische Anstalten, die als folgenreicher Prozess der Abgrenzung und der Definition gesellschaftlicher Normalitätsstandards ex negativo begriffen wird. Die Arbeit geht der Einweisungspraxis auf der Basis von 1424 Patientenakten aus sechs Anstalten, Regularien, Kostendiskussionen sowie psychiatrischen Lehrbüchern und Zeitschriften nach.

Das Kapitel *Staat und Psychiatrie* beschäftigt sich vor allem mit zivilen Einweisungen. In der Kriegszeit liegt der Schwerpunkt auf dem Umgang mit erkrankten Menschen durch Angehörige und

Ärzte vor dem Hintergrund der Krankenmorde sowie auf dem Umgang der Patientinnen und Patienten mit Überweisungen für stationäre Aufenthalte. Für die unmittelbare Nachkriegszeit wird nach Veränderungen auf mehreren Ebenen gefragt. Es werden der materielle Mangel und seine Auswirkungen auf die Führung der Krankengeschichten untersucht und es wird nach den Auswirkungen der „Zusammenbruchsgesellschaft“ auf die Einweisungspraxis gefragt. Hier werden zerrüttete Familienverhältnisse der Vertriebenen ebenso thematisiert wie Fragen nach der Funktion der Gutachtertätigkeit. Es wird gezeigt, dass die Psychiatrie sich in ihrer Funktion hier vor allem nach den Erfordernissen richtete, die aus der Gesellschaft kamen. Anschließend wird untersucht, ob und wie sich Einweisungswege mit den Staatsgründungen veränderten. Weder die Alliierten noch einer der beiden deutschen Staaten hatten in den 1950er-Jahren großes Interesse an der Psychiatrie; die Anstalt an sich unterlag mit den Staatsgründungen keinen besonderen Neuerungen. Aber galt dies auch für die Wege der Einweisung und für die Funktion der Anstalt? Für wen die mit konstanten Kosten verbundenen stationären Plätze gedacht waren, wurde in BRD und DDR thematisiert und dies erlaubt Aussagen über die Verortung der Psychiatrie in den neugegründeten Staaten. Das Kapitel schließt mit einem diachronen Überblick zur Perspektive der Patientinnen und Patienten und der Frage danach, welche Position Patientinnen und Patienten im Einweisungsprozess einnahmen. Hier kann unterschieden werden zwischen Zwangseinweisungen und zivilen Einweisungen; inwiefern ist dies aber aussagekräftig, um sich der Position der Patientin oder des Patienten zu nähern? Hier zeigt sich bereits, dass Patientinnen und Patienten sich in einem Spannungsfeld von Freiwilligkeit und Zwang selbst bei zivilen Einweisungen befanden.

Dies führt zum Thema Zwangseinweisungen, dem das nächste Kapitel *Gefahr und Sicherheit* gewidmet ist. Zwangseinwei-

sungen liefen in NS, DDR und BRD unterschiedlich ab. Auch bei Zwangseinweisungen muss gerade vor dem Hintergrund der Krankenmorde gefragt werden, wie Menschen zunächst in den Fokus von Polizei und Gesundheitsämtern kamen. Es stellt sich die Frage, inwiefern das familiäre und soziale Umfeld, aber auch medizinische Institutionen im Vorfeld der Aufnahme an der Entscheidung für Zwangseinweisungen beteiligt waren. Für die Kriegszeit werden drei Gruppen von Menschen untersucht, die regelmäßig Gegenstand von Zwangseinweisungen wurden: Zunächst werden Soldaten als Patienten thematisiert. Anschließend werden Patientenakten älterer Menschen analysiert und schließlich Einweisungen von Frauen im Zusammenhang mit Sexualität untersucht. Für die Nachkriegszeit stellt sich die Frage, wie in der BRD mit gesetzlichen Neuregelungen umgegangen wurde. Führt die richterliche Zwangseinweisung in der BRD zu einer veränderten Dynamik zwischen Patientinnen und Patienten, ihren Angehörigen und Ärzten? Ebenfalls ist angesichts des föderalen Systems der Bundesrepublik zu fragen, ob es regionale Unterschiede in der Praxis und der Reaktion auf die Neuregelungen gab. Für die DDR hingegen ist zu untersuchen, wie das Regelvakuum, das bis 1968 existierte, in der Praxis gefüllt wurde. Wurde weiterhin hauptsächlich polizeilich durch Gesundheitsämter eingewiesen, wie in der NS-Zeit, oder wurde hier ein neuer Modus Operandi gefunden? Die Tatsache, dass es ein so langanhaltendes Regelvakuum gab, und die Frage, wie es in der Praxis ausgefüllt wurde, werden auch vor der Folie der Forschungsperspektive auf die DDR als durchherrschte Gesellschaft/Diktatur der Grenzen beleuchtet. Denn es stellt sich die Frage, inwiefern der Staat in der Einweisungspraxis agierte, auf welchen Ebenen es überhaupt staatliche Vorgaben und staatliches Interesse gab, mit dem sich etwa Angehörige bei der Einweisung konfrontiert sahen.

Während in den Kapiteln III und IV oft nicht-medizinische Akteure im Fokus ste-

hen, widmet sich Kapitel V *Krankheit und Diagnostik* vermehrt den Psychiatern sowie dem Verhältnis von Ärzten und medizinischen Laien. Zuerst geht es um das Selbstverständnis der Psychiater bei der Diagnostik und in der Einweisungssituation. Dies wird anhand von Diskussionen um Diagnoseklassifikationen im Allgemeinen und am Beispiel der Erkrankung Schizophrenie im Speziellen analysiert. Hierfür wird zum einen das fachliche Selbstverständnis in Abgrenzung zu der Schwesterdisziplin Neurologie herausgearbeitet. Zum anderen geht es um die Zirkulation von Praxiswissen zwischen lokalen Einrichtungen, nationalem Kontext und der Einbettung in die Ordnung des Kalten Krieges, um Traditionserhaltung und Mechanismen der Aneignung. Anschließend konzentriert sich das Kapitel auf die Vorstellungen von Krankheit und Gesundheit medizinischer Laien und auf die Position, die Patientinnen und Patienten sowie ihre Angehörigen gegenüber Ärzten einnahmen. In den beiden Kapiteln *Staat und Psychiatrie* und *Gefahr und Sicherheit* wird herausgearbeitet, dass sich die Einweisungsargumentationen in der Kriegszeit bedingt durch das Wissen um die Krankenmorde ebenso wie durch die Kriegsumstände in erster Linie um pragmatische Fragen drehten bzw. pragmatisch gerechtfertigt wurden. So waren in den Einweisungsbegründungen Gefahrenszenarien auf der einen Seite und auf der anderen Seite Überlegungen von Patientinnen und Patienten und ihren Familien zentral, die darum kreisten, wie (staatliche) Anstalten zu meiden wären. Deutlich zurück traten demgegenüber medizinische Aspekte, die in der Nachkriegszeit wieder wichtiger wurden. Auch in wissenschaftlichen Publikationen ging es um Diagnoseprobleme, die während der Kriegszeit keine vergleichbare Rolle gespielt hatten. Ein Thema, das in allen drei Systemen sowohl bei Ärzten als auch bei medizinischen Laien in irgendeiner Weise präsent war, war die Arbeitsfähigkeit und der Arbeitswille der Eingewiesenen und manchmal auch ihrer Familien, dem im letzten Kapitel *Arbeit und Leistung* nachgegangen wird. Arbeit und Gesundheit werden in Inklusions- und Exklusionsargumentationen der Verwandten und der Patientinnen und Patienten untersucht sowie in Vorstellungen der Eingewiesenen von einem gesunden Selbst und in psychiatrischen Krankheitskonzeptionen in Theorie und Praxis. Es wird hinterfragt, inwiefern Vorstellungen von Arbeit und einem gesunden Selbst gender-, schicht- oder staatspezifisch waren. Definierten Männer ihre Ge-

sundheit anders als Frauen, vor allem über Arbeitsfähigkeit? Ist die Beschreibung eines gesunden Selbst als eines arbeitsamen Selbst ein Grundparameter in Staaten, die sich als Arbeits- und Leistungsgesellschaft ansahen, wie es auf unterschiedliche Weise für NS, DDR und BRD der Fall war? Für die Seite der Psychiater wird untersucht, inwiefern ihre Einschätzungen und Erklärungsmodelle für Patientinnen und Patienten, die sich als „überarbeitet“ ansahen, systemspezifisch waren. Zugleich stellt sich die Frage, ob den neuen theoretischen Ansätzen auch Veränderungen in der Praxis folgten.

Stefanie Coché ist Historikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität zu Köln

Lukas Meissel

Mauthausen im Bild Fotografien der Lager-SS. Entstehung – Motive – Deutungen

Masterarbeit, Universität Wien (Abstract)
Herbert-Steiner-Anerkennungspreis 2015

Das Thema der Studie sind Fotografien der Lager-SS des Konzentrationslagers Mauthausen, die zwischen 1941 und 1944 entstanden sind. Dabei handelt es sich um Bilder, die von SS-Angehörigen des sogenannten Erkennungsdienstes aufgenommen wurden. Die Prämisse der Arbeit ist, dass die Fotos nicht die Lagerrealität widerspiegeln, sondern das Konzentrationslager (KL) aus Sicht der Lager-SS visualisieren. Das Ziel der Untersuchung ist, die Fotografien in ihrem Entstehungskontext zu analysieren und dabei auf die Vor- und Nachgeschichte der Aufnahmen einzugehen. Die Fotos der Lager-SS müssen in ihrem visuellgeschichtlichen Kontext verstanden werden, Kontinuitäten und Brüche der Fotografiengeschichte als Vorbedingungen der Erkennungsdienstfotos sind zu berücksichtigen.

Fragen nach den Auftraggebern, den Fotografen sowie den Verwendungszwecken ermöglichen, die Funktionen der unterschiedlichen Aufnahmen zu rekonstruieren. Die Bilder sollten etwa die Identifikation von Deportierten nach erkennungsdienstlichen Kategorisierungen ermöglichen, das KL als produktiven Wirtschaftsbetrieb darstellen, „Regimefeinde“ dokumentieren und Verbrechen im Lager vertuschen, indem Morde als Fluchtversuche getarnt wurden. Andere Fotos waren pri-

vate Erinnerungsaufnahmen, wie ein Fotoalbum eines SS-Mannes beweist. Im Erkennungsdienst mussten Häftlinge arbeiten, sie waren für die Entwicklung und Archivierung der Bilder verantwortlich. Darunter waren spanische Deportierte, die systematisch Fotos versteckten; nur so konnten diese Aufnahmen gerettet werden. Die Provenienzzgeschichte der Bilder ist somit eine Geschichte des Widerstandes.

Eine Analyse der Fotos erfordert eine Kategorisierung der Aufnahmen in Gruppen. In der vorliegenden Studie wird dies anhand von fünf Motivgruppen durchgeführt: *Häftlinge, Konzentrationslager, Gewalt und Tod, Veranstaltungen der SS und Private Motive*. Ausgehend von dem Abgebildeten werden Rückschlüsse auf die Hintergründe der Aufnahmen gezogen und diese unter Berücksichtigung anderer Quellen und Forschungsergebnisse analysiert.

Abschließend wird die Nachgeschichte der Fotografien anhand der Biografie des spanischen Deportierten Francisco Boix dargestellt. Boix war maßgeblich an der Rettung der Fotos beteiligt, nach der Befreiung war er im Besitz eines Großteils der Bilder. Insbesondere seine Aussagen im Zuge von Nachkriegsprozessen stellen wichtige ergänzende Quellen zur Geschichte der Fotos dar. Die Studie endet im Jahr 1951 mit dem Tod von Boix, der eine Zäsur in der Geschichte der Aufnahmen darstellt, da ab diesem Zeitpunkt der Großteil der Fotografien unter Überlebenden aufgeteilt wurde.

Lukas Meissel ist Historiker, Mitarbeiter des Archivs der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Guide des Mauthausen Komitees Österreich und des Vereins GEDENKDIENT

Herbert-Steiner-Preis 2016

Der Preis wurde in Erinnerung an den (Mit-)Begründer und langjährigen Leiter von DÖW und ITH Herbert Steiner (1923–2001) ins Leben gerufen. Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind.

Einreichfrist: 31. Mai 2016

Information:

www.doew.at/foerderpreise/herbert-steiner-preis

Anti-Roma-Hetze bei Freiheitlichen

Wie erst im Oktober 2015 bekannt wurde, hat Markus Gudenus, FPÖ-Bezirksrat in Wien-Wieden, oder eine andere Person unter (missbräuchlicher) Verwendung seines *facebook*-Profils dort am 23. Oktober 2013 den folgenden Kommentar online gestellt: „Ein weiterer Volkssport der Roma ist nicht nur das Entführen von Kindern um zusätzliches Kindergeld zu kassieren, sondern auch das Verführen von fremden Männern auf der Strasse, U-Bahn etc., um diese dann zu Hause mit K.O. Tropfen zu betäuben und auszurauben! Diese mobilen Minderheiten sind großteils Arbeitsverweigerer und versuchen meist mit kriminellen Mitteln und Bettelei an Geld zu kommen!“ Sein Bruder Johann Gudenus, FPÖ-Klubobmann in Wien, hat den Kommentar umgehend mit einem „Gefällt mir“ markiert.

NAbg. a. D. Karl Öllinger brachte nun eine Anzeige nach § 283 StGB (Verhetzung) gegen den FPÖ-Bezirksrat ein.

Neonazis bei FPÖ

Wie schon in den Wahlkämpfen zuvor, zogen FPÖ-Veranstaltungen auch diesmal wieder zahlreiche Neonazis an. Die Abschlusskundgebung zur Wien-Wahl am Stephansplatz am 8. Oktober geriet geradezu zum Stelldichein des *Who's who* der Wiener Neonaziszene: Im Publikum wurde etwa der Anfang 2015 aus der Haft entlassene Felix Budin (*Alpen-Donau.Info*) gesichtet. Auch zahlreiche gewaltbereite Fußballfans verstärkten den Strache-Fanclub. Eine Gruppe Hooligans in FPÖ-Adjustierung (Jacken und Schals) versuchte die GegendemonstrantInnen an der Absperrung beim Haas-Haus zu provozieren: „Antifa ist homosexuell, homosexuell, homosexuell!“, „HC! HC! HC!“, „Zecke, verreckel!“, „Antifa: Hurensöhne!“ und „Hier, marschier, der nationale Widerstand!“ wurde nebst provozierenden Posen und mehrfachem „Hitlergruß“ von teilweise Vermummten begrüßt. (Siehe rechtsdrill.com/2015/10/10/hitlergruesse-beim-fpoe-wahlkampffinale/)

Zur „Siegesfeier“ ist gar eine „inoffizielle Delegation“ der bayrischen *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NPD) angereist. Auf *facebook* schreiben die

Neonazis über ihren Besuch: „Die Aufbruchstimmung in Österreich ist überall spürbar und die vielen wunderbaren Gespräche an diesem Abend haben gezeigt, dass wir uns als ein Volk empfinden das sich den gleichen Problemen gegenüber sieht und die selben Ziele verfolgt. Das Scheitern dieses EU Europas dürfte nur eine Frage der Zeit sein und als ein gemeinsames Volk als das wir uns empfinden wird dann auch die nur unterbrochene staatliche Allianz zwischen Österreich und Deutschland wieder in den Blickpunkt der Geschichte rücken, davon waren alle Gesprächsteilnehmer, egal woher sie kamen, an diesem Abend überzeugt. [...] Dass WIR hatte an diesem Abend eine ganz herausragende Bedeutung und die emotionale Kraft die sich daraus schöpfen lässt die politischen Herausforderungen der Zukunft zu meistern erscheint unermesslich.“ (Fehler im Original)

Identitäre Kindsweglegung

In einer Wiener Berufsschule wurde Mitte Oktober ein Aufkleber der rechtsextremen *Identitären Bewegung* gefunden, unter welchem Rasierklingen versteckt waren. Weil der Versuch, diesen zu entfernen, zu Schnittverletzungen führen kann und nicht auszuschließen ist, dass noch weitere solcherart präparierte Aufkleber angebracht worden sind, warnte die Landespolizeidirektion Wien in einer Aussendung vor der Gefahr.

Obwohl dieses hinterhältige Vorgehen schon seit Längerem zum Repertoire von Neonazis auch in Österreich gehört, versuchten die *Identitären*, den Verdacht von sich auf die politischen GegnerInnen zu lenken. Auch dieses Verhalten ist nicht neu, jedoch kamen Rechtsextreme in der Vergangenheit damit nicht durch. Nun wurde aber dem Kopf der *Identitären*, Martin Sellner, vom ORF Wien in der Fernsehsendung *Wien Heute* (19. Oktober 2015) Gelegenheit geboten, diese krude Verschwörungstheorie vor Publikum auszubereiten. Auch durfte er unwidersprochen behaupten, dass von *Identitären* in der Vergangenheit keine Gewalt ausgegangen sei, was leicht durch einen Blick in die Archive auch des ORF zu widerlegen gewesen wäre. So kam es zuletzt Anfang Juni dieses Jahres zu massiven Übergriffen von Neonazis, die auf Einladung der

Identitären gegen den angeblichen „großen Austausch“ in Wien demonstrierten.

Antisemitische Freiheitliche

FPÖ-NAbg. Susanne Winter sorgte einmal mehr für einen Skandal: Sie löschte auf ihrer *facebook*-Seite einen wüst antisemitischen Kommentar nicht nur nicht, sondern bestärkte den (deutschen) Poster auch noch. Die Folge waren zahlreiche Rücktritts- und Ausschlussaufforderungen, denen aber vorerst weder Winter

noch die FPÖ nachzukommen schienen. Seinen Ausgang nahm der Skandal mit einem von Winter geposteten *Spiegel*-Artikel über die jüngste Verschwörungstheorie des ungarischen MP Viktor Orbán, der behauptete, die gegenwärtige „Invasion“ von Flüchtlingen werde von „jenen (Menschenrechts-)Aktivisten“ gelenkt, „die alles unterstützen, was die Nationalstaaten schwächt“. Und am „stärksten“ werde diese „westliche Denkweise und dieses Aktivistennetz [...] durch George Soros repräsentiert“. Diese Anspielung war ganz nach Winters Geschmack: „Endlich mal ein europäischer Politiker, der das Kind beim Namen nennt ... Orbán hat meine volle Unterstützung!!! Weiter so!!!“ Ein deutscher Antisemit wurde daraufhin auf Winters *facebook*-Seite noch deutlicher: „Die Zionistischen Geld – Juden Weltweit sind das Problem. Europa und Deutschland im speziellen bekommt nun von den Zionistischen Juden und speziell von den Reichen Zionistischen Juden in den USA die Quittung für Jahrhundertelange Judenverfolgung in Europa. Europa und im Besonderen Deutschland sollen nach dem Willen der zionistischen Juden als wirtschaftliche Konkurrenz gegenüber den USA ein für alle mal ausgeschaltet werden“ (Fehler im Original).

Die FPÖ-Abgeordnete antwortete darunter: „... schön, dass Sie mir die Worte aus dem Mund nehmen ;-). Vieles darf ich nicht schreiben, daher freue ich mich um so mehr über mutige, unabhängige Menschen!“

Nach Bekanntwerden des Skandals löschte Winter die beiden Einträge, auch behauptete sie allen Ernstes und wider jede sprachliche Logik, dass sich ihr zustimmendes Posting nicht auf den deutschen Antisemiten, sondern auf Orbáns Invek-

Oktober/November
2015

tive über den ungarisch-jüdischen Philanthropen Soros bezogen habe. Kurz darauf dankte Winter „allen Menschen, die mir glauben, dass ich mit Antisemitismus so gar nix am Hut habe“. Auch brachte sie sich bei dieser Gelegenheit gleich prospektiv als Opfer der die Antisemitismuskeule schwingenden Gutmenschen in Stellung: „Und ich danke IHNEN ALLEN die mir in diesen bedrückenden Tagen Mut und Stärke zusprechen, aber ich weiß nicht, ob ich diese Erwartungen erfüllen kann. Die Keule ist zu groß.“

Bezeichnend für die FPÖ ist auch die Tatsache, wie lange die Parteispitze brauchte, um Konsequenzen aus dem Skandal zu ziehen. FPÖ-Generalsekretär

Herbert Kickl bezeichnete in einer APA-OTS (1. 11. 2015) Winters Posting zwar als „absolut inakzeptabel“, verwehrt sich jedoch gleichzeitig gegen „Zurufe von jenen, deren inzwischen einziger politischer Inhalt die Verbreitung von Hass gegen die FPÖ“ sei. Anstatt rasch einen klaren Trennstrich zu ziehen, wollte die FPÖ „das Zustandekommen des Postings und die Verantwortlichkeit dafür umfassend“ aufklären. Erst im Falle „einer Bestätigung der Vorwürfe wäre selbstverständlich der Ausschluss aus der FPÖ eine logische Konsequenz“, so Kickl. Schon mit diesem Zögern widerlegte Kickl selbst seine Behauptung, wonach in der FPÖ „kein Platz für Antisemitismus“ sei und

„dass antisemitische Positionen in krassem Gegensatz zur inhaltlichen Ausrichtung der freiheitlichen Partei“ stünden. Demgegenüber hat DÖW-Mitarbeiter Andreas Peham bereits 2010 den antisemitischen Charakter der FPÖ herausgearbeitet (siehe dazu: gegenantisemitismus.at/peham_oezp.php).

Am Nachmittag des 2. 11. konnte sich Kickl zu einem Ultimatum durchringen: Er gab Winter per APA-OTS „bis 19 Uhr Zeit, aus der FPÖ auszutreten und [ihr] Mandat zurückzulegen“. Weil sie dieser Aufforderung nicht nachkommen wollte, wurde Winter noch am Abend aus der Partei ausgeschlossen, im Nationalrat blieb sie jedoch weiterhin.

REZENSIONEN

Decker, Frank, Bernd Henningsen, Kjetil Jakobsen (Hrsg.): Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa. Die Herausforderungen der Zivilgesellschaft durch alte Ideologien und neue Medien. Baden-Baden: Nomos-Verlag 2015. 414 S.

Bei den Europawahlen 2014 wurde der *Front National* in Frankreich mit 25 Prozent die stärkste Partei. Bei den Parlamentswahlen 2015 in Dänemark brachte es die *Dänische Volkspartei* auf 21,2 Prozent und kam damit auf Platz 2. Und in Österreich nahm die *Freiheitliche Partei Österreichs* mit 20,5 Prozent Platz 3 der Parteien bei den Nationalratswahlen 2013 ein. Die drei Ergebnisse stehen für eine europaweite Entwicklung: In vielen Ländern können Parteien, die als „rechtspopulistisch“ bezeichnet werden, bei Wahlen hohe Zustimmungswerte verbuchen. Dies gilt mit Deutschland und Schweden mittlerweile auch für Länder, die lange als immun gegenüber derartigen politischen Kräften galten. Die Entwicklung motivierte das Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin bereits 2013 zu einer Fachtagung. Deren Ergebnisse, ergänzt um weitere Beiträge, finden sich in dem von Frank Decker, Bernd Henningsen und Kjetil Jakobsen herausgegebenen Sammelband.

Er enthält 25 Einzelbeiträge in vier Rubriken: Nach allgemeinen Ausführungen zu den Herausforderungen der Zivilgesellschaft im Kampf gegen den Rechtsextremismus findet man zunächst Länderstudien, die meist eine Darstellung und Ein-

schätzung einzelner Parteien liefern. Hier geht es etwa um die *Alternative für Deutschland* (Frank Decker), die *Freiheitliche Partei Österreichs* (Reinhard Heinisch und Kristina Hauser), die *Fortschrittspartei* in Norwegen (Kjetil Jakobsen) oder die *United Kingdom Independence Party* in Großbritannien (Tim Bale und Alan John Wager). Die Rubrik *Medien* bringt insbesondere Abhandlungen zum Themenkomplex *Breivik* in Norwegen, aber auch einen Beitrag zum Geschichtsrevisionismus in Ungarn am Beispiel der Museumspolitik (Andrea Petö). Und schließlich behandeln noch mehrere Autoren „Strategien“, etwa bei der *Online-Beratung gegen Rechtsextremismus* (Martin Ziegenhagen) oder in einem Präventionsprojekt an norwegischen Schulen (Claudia Lenz/Peder Nustad).

Der Sammelband *Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa* ist nicht der erste Sammelband zum Thema. Ihm sind die klassischen Vor- und Nachteile eigen: Einerseits findet man eine Fülle von Beiträgen, welche für die Fachkenntnis der AutorInnen sprechen und wichtige Erkenntnisse zu anderen Ländern präsentieren. Dabei wird hier – wohl erklärbar durch die Organisatoren der erwähnten Tagung – insbesondere Norwegen ein großer Stellenwert eingeräumt. Allein fünf Artikel behandeln den Breivik-Massensmord, zwei weitere greifen andere Entwicklungen in dem skandinavischen Land auf. Angesichts der bisherigen Missachtung der dortigen Lage in der deutschsprachigen Literatur kann allein schon darin ein hoher Erkenntnisgewinn gesehen werden. Auch die Entwicklungen in Dänemark, Finnland und Schweden erhalten

besondere Aufmerksamkeit. Demgegenüber ist mit Ausnahme des Beitrags zu Ungarn das östliche Europa fast und das südliche Europa komplett ausgeblendet worden.

Andererseits fällt in der Gesamtschau auf, dass die Begriffe im Titel – *Rechtsextremismus* und *Rechtspopulismus* – weder gesondert noch vergleichend definiert wurden. Lediglich in zwei Texten gibt es Anregungen dazu: Einmal geht es um den Standpunkt innerhalb und außerhalb der Demokratie (Raymond Johansen, S. 40), einmal kann eine Bewegung die Eigenschaften gleichzeitig aufweisen (Kjetil Jakobsen, S. 149). Auch dies steht für den fragmentarischen Charakter des Sammelbandes. Gleichwohl vermitteln die einzelnen Beiträge wichtige Erkenntnisse, etwa zur Bedeutung der „Bildungsverlierer“ für die Erfolge der *Fortschrittspartei* in Norwegen (S. 159). Besondere Beachtung verdient die Einleitung der Herausgeber, wo komparative Analysen zur Entwicklung in Europa angestellt werden. Damit liefern sie wichtige Anregungen für einen breit angelegten und systematischen Vergleich.

Armin Pfahl-Traugher

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net



Wir freuen uns

über Ihr Interesse: Fünfmal jährlich werden rund 4000 Exemplare der *Mitteilungen* in alle Welt versandt ...

Herstellung und Versand verursachen allerdings beträchtliche Kosten. Um unsere *Mitteilungen* so wie bisher kostenlos versenden zu können, erlauben wir uns auch heuer, unsere LeserInnen um eine Spende zu ersuchen (Bankverbindung: IBAN AT811400005410028400 | BIC BAWAATWW) und dieser Ausgabe einen Erlagschein beizufügen.

Möchten Sie die Arbeit des DÖW regelmäßig unterstützen? Werden Sie Mitglied im Verein DÖW!

- Der Mitgliedsbeitrag im Verein DÖW beträgt EUR 25,- pro Jahr. Inkludiert ist der kostenlose Bezug des *Jahrbuchs* und der *Mitteilungen* des DÖW sowie der Bezug von DÖW-Publikationen zum MitarbeiterInnenpreis.
- Mitglieder des Vereins DÖW sind bei den jährlichen Generalversammlungen stimmberechtigt.

Weitere Informationen, Kontakt:

Eva Kriss T: +43 (1) 22 89 469 – 319 | E-Mail: eva.kriss@doew.at

Judith Prem T: +43 (1) 22 89 469 – 330 | E-Mail: judith.prem@doew.at

█ Spenden und Beiträge für den Verein DÖW sind nach § 4 a Z. 1 lit d oder e EStG 1988 von der Einkommensteuer absetzbar.



An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Stefanie Coché, Winfried R. Garscha, Eva Kriss, Willi Lasek, Lukas Meissel, Andreas Peham, Armin Pfahl-Traughber, Christine Schindler.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitterrutzner, Tel. 22 89 469/322, E-Mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, E-Mail: office@doew.at; web: <http://www.doew.at>).

WIR WÜNSCHEN
UNSEREN
LESERINNEN
UND LESERN ALLES GUTE
FÜR DAS JAHR **2016!**

Ich bestelle folgende Publikationen:

Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück

Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück

Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück

Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück

Kombiangebot

Gedenken und Mahnen in Wien, Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998

und

Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I, Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
... Stück

Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück

Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück

Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück

Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück

DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück

DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück

Bewahren – Erforschen – Vermitteln. Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück

Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt**“. **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück

Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich. Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50
... Stück

Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück

Günther Morsch / Bertrand Perz, **Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas.** Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Metropolis Verlag 2011, 446 S., Ladenpr. € 24,-
... Stück

Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich.** Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90
... Stück

Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-
... Stück

Barry McLoughlin / Josef Vogl, „... **Ein Paragraph wird sich finden**“. **Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945),** hrsg. vom DÖW, Wien 2013, 622 S., € 24,50
... Stück

Jahrbuch 2011, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Politischer Widerstand im Lichte von Biographien,** Wien 2011, 302 S., € 13,50
... Stück

Täter. Österreichische Akteure im Nationalsozialismus, Jahrbuch 2014, hrsg. vom DÖW, Wien 2014, 318 S., € 19,50
... Stück

Feindbilder, Jahrbuch 2015, hrsg. vom DÖW, Wien 2015, 378 S., € 19,50
... Stück

Wolfgang Neugebauer, **Der österreichische Widerstand 1938–1945,** überarb. u. erw. Fassung, Edition Steinbauer 2015, 351 S., € 22,50
... Stück

Wolfgang Neugebauer, **The Austrian Resistance 1938–1945,** Edition Steinbauer 2014, 336 S., € 22,50
... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien